

Weideplattform Schleswig-Holstein – zweite Fachveranstaltung

Milchkosten senken, Arbeit vereinfachen

Die Weideplattform Schleswig-Holstein hat sich im Rahmen des geförderten Innovationsprojektes Weidemanagement (Europäische Innovationspartnerschaft, EIP Agri), an dem die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) und die Landwirtschaftskammer federführend beteiligt sind, erst im Oktober gegründet. Sie will künftig zu allen Fragen der Weidenutzung einen konkreten Anlaufpunkt bei der Landwirtschaftskammer bieten und über neue Erkenntnisse zum Beispiel aus dem EIP-Projekt regelmäßig informieren.

Jüngst fand dazu die zweite öffentliche Vortragsveranstaltung in Molfsee statt. Das Thema war „Milchkühe und Beweidung“, Dr. Henri Kohnen, Tierarzt und Dozent aus Luxemburg, war als Gastreferent eingeladen und berichtete aus seiner Beratungspraxis in der Grünlandregion der Ardennen und der Eifel. Sein besonderes Fachgebiet sind Weidesysteme für Milchkühe und Gesundheitsmanagement. In der tierärztlichen Betriebsberatung beschäftigt sich Dr. Henri Kohnen schwerpunktmäßig mit dem Thema Fruchtbarkeit bei Milchkühen. Als Dozent an der Landwirtschaftsschule in Luxemburg im Fachbereich Tierproduktion/Milchviehhaltung hat er an vielen Projekten zum Thema Weidehaltung-Systemvergleiche gearbeitet und sich als Weideexperte europaweit einen Namen gemacht. Luxemburg hat 835 Milchviehbetriebe mit durchschnittlich 334.000 kg Milch pro Betrieb. Rund 56 % der landwirtschaftlichen Fläche (LF) sind Grünland, und auf 20 % der LF wird Mais angebaut.

Vorteile von Weidehaltung

Spätestens nach dem Wegfall der Milchquoten stellen sich auch in Luxemburg viele Betriebe die Frage, mit welchem Fütterungs- und Haltungssystem es in den kommenden Jahren weitergehen kann. Dr. Kohnen stellte zu Beginn seiner Ausführungen noch einmal sehr anschaulich dar, welche Faktoren für ein gutes Weidesystem sprechen, wie zum Beispiel:

- deutliche Reduktion der Futterkosten



Dr. Ralf Loges (CAU), Dr. Henri Kohnen (Lycée Technique Agricole Ettelbrück), Christof Kluß (CAU), Tammo Peters (CAU), Dr. Johannes Thaysen (Landwirtschaftskammer) und Dr. Thorsten Reinsch (CAU) (v. li.).

Foto: Martin Komainda

- Reduktion der Importe von Futterprotein
 - Reduzierung des Einsatzes fossiler Energien
 - Steigerung der Tiergesundheit und artgerechte Tierhaltung
 - Verbesserung der Milchqualität sowie
 - Verbesserung der Ökologie in Hinblick auf das Landschaftsbild, Biodiversität und Pflanzenschutz
- Für Weidehaltung insgesamt spricht, dass Systeme mit hohem Weideanteil robust sind, das heißt deutlich weniger auf Preisschwankungen (Milch und Kraftfutter) re-

agieren als Systeme mit Stallhaltung und intensivem Futterzukauf.

Anforderungen an Flächenbesatz

Allerdings stellt die Weidehaltung erhöhte Anforderungen an die Betriebsleiter beziehungsweise an die Flächenausstattung der Höfe. Zusätzlich ergeben sich mit dieser Fütterungsmethode niedrigere Milchleistungen pro Kuh, was häufig fälschlicherweise von Landwirten mit niedrigerem Einkommen gleichgesetzt wird.

Dr. Kohnen stellte deshalb die plakative Gleichung auf: „Mit jedem Kilo Weide die Kosten senken und Arbeit vereinfachen!“ Im Optimum bedeute das, mit weniger Arbeit ein höheres Einkommen zu erwirtschaften und gleichzeitig umweltschonend und artgerechter zu wirtschaften.

Zufütterung minimieren

Das funktioniert allerdings nur, wenn das Gleichgewicht zwischen täglichem Weideaufwuchs und täglicher Futteraufnahme dem Landwirt bekannt ist und entsprechend gesteuert wird. Die Flächennutzung sollte optimal gestaltet und die Futterverluste reduziert werden, um die bestmögliche Milchleistung aus der Weide zu bekommen und eine Zufütterung so gering wie möglich zu halten.

In seinen Ausführungen stellte Dr. Kohnen den Zusammenhang zwischen Weidequalität, Verdaulichkeit und Narbenhöhe besonders heraus. Er konnte aufgrund seiner langjährigen Erfahrungen und Forschungen aufzeigen, dass die tägliche Weideaufnahme eng mit Grashöhe beziehungsweise Schmackhaftigkeit und Energiedichte korreliert ist und deshalb eine Kurzrasenweide das Optimum bildet. Mit seiner Empfehlung bei einer Narbenhöhe von nur 7 bis 3 cm, das heißt durch-



Dr. Henri Kohnen vermittelte klare Botschaften in seinem Vortrag.



Die Weidehaltung stellt erhöhte Anforderungen an die Betriebsleiter beziehungsweise an die Flächenausstattung der Höfe. Foto: landpixel

schnittlich im 2,5- bis Dreiblattstadium zu beweiden, liegt er europaweit bei der geringsten empfohlenen Narbenhöhe.

Im Verlauf seines Vortrags stellte Dr. Kohlen verschiedene Möglichkeiten der Weidefutterberechnung beziehungsweise Futterschätzung im Verlauf der Weideperiode vor. Vom Führen eines Weidekalenders über den von ihm entwickelten Weideschieber und das Weidefenster bis zu Schätzungen auf Grundlage von Standardwerten und individuellen Beobachtungen oder „nach Gefühl“ zu handeln, haben alle Methoden das Ziel, ein systematisches Weidemanagement für den jeweiligen Betrieb zu entwickeln. Alle Methoden wollen hel-

FAZIT

Die Praxisbeispiele aus Luxemburg machten die Möglichkeiten und den jeweils nötigen zeitlichen Aufwand der unterschiedlichen Methoden deutlich und zeigten, dass mit gutem, planvollem Weidemanagement und Unterstützung von Beratung eine Systemveränderung mit einer besseren Arbeitseffizienz auf den meisten Betrie-

ben gut gelingen kann. Begrenzende Faktoren sind die traditionelle (Über-)Bewertung der Milchleistung der Einzelkuh und der Zufütterung sowie die Betriebsstrukturen in einigen Regionen. Ansprechpartner für die Weideplattform ist Dr. Johannes Thaysen bei der Landwirtschaftskammer, jthaysen@lksh.de, Tel.: 0 43 31-94 53-323.

fen, die Weideaufnahme zu steigern, eine möglichst lange Weideperiode zu verwirklichen, das Zufutter zu reduzieren und konsequent Weidefläche zu erschließen.

Carola Ketelhodt
Innovationsbüro EIP-Agrar
Schleswig-Holstein
Tel.: 0 43 31-94 53-114
cketelhodt@lksh.de

Schulung zur Tierarzneimittel-Datenbank

Die Meldung selbst in die Hand nehmen

Angesichts der sich wieder rasant nähernden Abgabefrist für alle meldepflichtigen Betriebe zum 14. Januar nutzten am 2. und 9. Dezember jeweils 19 Interessierte die Möglichkeit, sich im Computerschulungsraum des Grünen Zentrums in Bredstedt im praktischen Umgang mit der staatlichen Tierarzneimittel-Datenbank (TAM) zu üben. Nachdem der zunächst im Weiterbildungskalender vorgesehene erste Termin sehr gut angenommen worden war, wurde für die weiteren Interessenten auf der Warteliste kurzerhand ein zweiter Termin in der Folgewoche organisiert.



Die Kammer machte kürzlich Landwirte für die TAM-Meldung fit und riet dazu, diese selbst in die Hand nehmen. Foto: Isa-Maria Kuhn

Nach einer Erläuterung der rechtlichen Vorgaben und des allgemeinen Ablaufs der TAM-Tier- und -Antibiotika-Meldungen ging es an den praktischen Teil dieses Seminars. Dabei konnte jeder Teilnehmer seine mitgebrachten Bestandsbucheinträge in die Datenbank seines Betriebes unter persönlicher Anleitung der Referenten eintragen sowie die Übernahme und Ergänzung von Tiermeldungen aus dem Tier-Meldesystem HI-Tier in die TAM einmal selbst üben. Viele seit Beginn der Meldepflicht im

Sommer 2014 aufgetretene Missverständnisse konnten dabei im direkten Gespräch geklärt werden.

Nicht alles an Dritte abgeben

Für die Teilnehmer des ersten Seminarvormittags stand zusätzlich auch Sönke Wolfgramm, Tierarzt aus dem Geschäftsbereich Tierarzneimittelüberwachung des Landelabors Schleswig-Holstein, mit Rat und Tat zur Verfügung und konnte mit anschaulichen Beispielen von

seiner täglichen Arbeit mit den Folgen der 16. Novelle des Arzneimittelgesetzes berichten.

Seine Empfehlung lautete, dass Landwirte nicht die gesamte Meldepflicht an Dritte abgeben sollten, da letztlich der Tierhalter für alle Meldungen in seinem Namen geradestehen muss und mindestens die Abschlusskontrolle aller halbjährlichen Meldungen bei ihm liegen sollte. Ein anderer, bisher zu wenig beachteter Aspekt ist, dass aktuell immer noch viele Tierhalter, deren Tierzahl im Halbjahr

gar nicht die gesetzlichen Mindesttierzahlen in den verschiedenen Masttiergruppen überschreiten, sich seit Beginn der Erfassung einmalig fälschlich als „mitteilungs-pflichtig“ eingestuft haben und gleichzeitig keine Antibiotikameldungen abgeben. Auf diese Weise entstehen jedes Halbjahr etliche sogenannte Nullmelder, die, obwohl sie gar nicht in der Datenbank auftreten sollten, jedes Mal die bundesweiten Kennzahlen nach unten ziehen und verfälschen. Hier möge doch bitte jeder selbst kritisch prüfen, wie seine Bestände der-

zeit in der TAM-Datenbank eingestuft sind und dies, falls nötig, zum Wohle der Berufskollegen zu korrigieren.

Mit den Seminarteilnehmern konnten solche und andere Fragen geklärt werden, sodass einige Landwirte dieses Mal die Tierarzneimittel-Meldung wohl selbst in die Hand nehmen werden.

Dr. Ole Lamp,
Landwirtschaftskammer
Tel.: 0 43 81-90 09-16
olamp@lksh.de